

Das Meteor

Autor(en): **Woker, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zusammengebettelt habe; schimpft im Anschluß beträchtlich über einen, der nur ein Rappenstück gespendet habe.

Die gesprächige Brücke — nicht alle Menschen haben's so reichlich in sich. Und es dauerte eine erkleckliche Weile, bis ich wieder heraus kam aus dem alten Bau und weiter. Das Sonnenlicht huschte durch die Öffnungen in den dämmernden Raum; etwa knarrte es im Holz, etwa rutschte ein Brocken Schnee das Dach hinunter, die Wasser rauschten bescheidenlich, und still, verborgen-still, war's sonst im Tobel. Dann drüben die Höhe hinan. Das Land tat sich auf, als ein Recke stand der Säntis, tief verschneit, im Blauen. Verschwunden die alte Brücke in der Tiefe, aber — hör' ich's nicht noch immer, ihr munteres, zutunliches, magistrales, weltweises und aller ihrer Gäste Sprechen?



Das Meteor.

Die Engel wollten Schmetterlinge fangen, —
Wie Erdenkinder sich des Lebens freun; —
Sie woben flink mit eiferglühenden Wangen
Ein Netz aus Sonnenhaar und Sonnenschein.

Und kam zu Himmels Glanz und Licht geflogen
Ein farbenfroher Schillerichmetterling,
So haben sie den Schleier zugezogen
Und jauchzen ob dem bunten Flatterding.

Ein Engel wollt' mit Sternennäglein heften
Die Schmetterlinge an des Himmels Wand.
„Nicht töten!“ flehten die mit Schwachen Kräften; —
Da fiel das Sternlein aus des Engels Hand.

„Ein Engel kann nicht töten!“ — Scheu und rot
Sahn sich beschämt die Himmelskinder an:
„Was dächte wohl von uns der liebe Gott,
Wenn wir den Faltern da ein Leid getan?“

Dann ließen sie die Schmetterlinge fliegen; —
Die flohn zur Erde zitternd, doch vergnügt
Und Rosen durften sie in Schlummer wiegen,
Sie die der Engel hartes Herz beliegt.

Tags drauf, da hoben aus verborgnem Grund
Hirchkäfer mit dem glänzenden Geweih
Ein Steinchen schwarz und spitz; den seltenen Fund
Zu schauen flog's aus nah und fern herbei:

„Vom Himmel sei das Ding herabgekommen
Im Dämmergrauen zwischen Tag und Nacht;
So hell hab' es geleuchtet, daß die frommen
Leuchtkäfer ihrer Lichtchen kaum gedacht.“ — —

Als dann der Schmetterlinge Abenteuer
Frühmorgens in den Blumenblättern stand,
Schwur alle Welt das Sternenungeheuer
Sei jenes Näglein aus des Engels Hand.

Selbst die gelehrten Bücherwürmer kamen
Und schnüffelten um den verirrtten Stein; —
Dann prägten sie ein Ding mit fremdem Namen
Aus einem kleinen Sternennägelein. Gertrud Woker.

